

Ida Schneider T. b.

Freie Aufträge.

Inhaltsverzeichnis.

1. Ein Erlebnis.
2. Freimarkt.
3. Auf Besuch.
4. Einst und Jetzt.

Ein Erlebnis

Es sind schon viele Jahre, süßher,
 und doch erinnere ich mich daran, wie wenn
 es gestern geschehen wäre. Das erste große Erleb-
 nis in meiner glücklichen Kindheit. In mei-
 nem achten Lebensjahre brachten mich meine
 Eltern, in den vierwöchentlichen Sommerferien, zu
 Verwandten nach Tübingen am Neckar. Die ersten
 zwei Wochen waren schnell vorüber gegangen.
 Schon am dritten Sonntag besuchte mich mein
 Vater früh Morgens, als ich noch tief in den
 Tiefschlaf lag. Ein wunderschöner Sommertag
 brach für mich herein, war doch mein gelieb-
 ter Vater gekommen, um nach mir zu sehen. An
 diesen Tag erinnere ich mich nicht mehr genau,
 nur das weiß ich noch, daß ich, als mein Vater

schon wieder nach Hause gekehlet war, einen
schönen Abend, durch spielen mit anderen
Mädchen, verbrachte. In der sternenhellten Nacht
schief ich den Schlaf des Gerechten, so unschul-
dig, wie nur ein Kind schlafen kann. Aber, noch
vor Mitternacht wurde ich von meinen Verwandten
wieder geweckt. Das ganze große Bauernhaus samt
Scheune und dem Gebäude mit den Gerätschaften
zur Winkereitung stand in hellen Flammen. Ich
besaß keine Speisesgegenwart, und entfeckte mich
ohne meine Kleider. Zunächst wurde ich zu
seunden Leuten ganz in der Nähe geführt, als
dann meine Großmutter kam, die dem Feuerschnee
sofort gefolgt war, wurde ich nach dem nahen
Bor las gebracht. Vor ich die Stätte meiner
Trübsame verließ, die nun in Flammen aufgegangen

waren, betrachtete ich nochmals die riesenhaf-
te Feuergarbe, furchtbar prächtig ist ein
brennender Blumenkranz. Tief wirkte dieser
Anblick in mein Kindergemüt. Den nächsten
Tag mußte ich das Haus hüten, da ich keine
geeigneten Kleider besaß, um mich im Freien zu
bewegen. Barmherzige Nachbarkinder haben
mir mit den ihrigen ausgeholfen, bis mir mein
Vater das Notwendigste gekauft hatte. Meiner
Verwandten waren Lab und Gut verbrannt,
mit großer Mühe hatten sie das Vieh retten können.
Eine nochmalige Besichtigung ergab, daß das
Haus gänzlich niedergebrannt war. Bald verließ
ich mit meinem Vater die Unglücksstätte, um
mich zu Hause von Aheuten zu holen.

Verkauungen.

Zunächst wurde ich zu fremden
Läden ganz in der Nähe geführt, als dann meine
Großmutter kam, die dem Fuerscheine sofort folgte,
wurde ich nach dem nahen Porbas gebracht. Bevor
sich die Hölle meiner Träume verließ, die nun in
Thammen aufgegangen war, betrachtete ich noch
male die riesenhafte Feuersgabe. Tief wirkte dieser
Anblick auf mein Kinder gemüt. Mirinen Verwandten
war Hab und Gut unbekannt.

Freimarkt.

„Marie, wir gehen auf den
Markt“, mit diesen Worten tritt eine stattliche
Frau in die Küche, in der sich das Mädchen
Marie aufhält. „Heute ist schönes Wetter, ich
gehe mit meinem Manne auf den Markt;
bei ist das lustig! Dus bist allein im Hause,
sei also auf der Hut.“ Auf dem Markt sowohl
bunter Leben, zu beiden Seiten der Straße ist
Bude an Bude, davon sollen die Ausrufe,
die laut ihre Königkuchen und andere
Leckereien an den Mann zu bringen suchen.
Frau Brunot läßt sich mit ihrem Manne, in
dem Gedänge der vielen Marktbesucher von
einer Bude zur andern schieben, indem sie
bemüht ist, etwas Kübakes für Marie zu finden.

Nachdem ist aber Marie nicht untätig
zu Hause. Sie benützt die Abwesenheit ihrer
Herrschaft zur Reinigung der Küche. Sie putzt
und fegt, scheuert und bückelt, und singt dabei
aus vollem Herzen mit den Vögeln um die Wette.
Nach verhältnismäßig kurzer Zeit ist die ganze
Küche blank gekehrt, alle Geräthe stehen und
hängen an ihrem Bestimmungsort. Marie
freut sich über ihr gelungenes Werk und will
den Kaffee für Herr und Frau Brunof bereiten.
Da auf einmal hört sie etwas, beschleunigt steht
sie still, nichts regt sich, alles ist ruhig wie
vorher. In ihrer Angst entspernt sie sich aus der
Küche und geht ins obere Stockwerk, ins Esszimmer,
sie schaut in alle Ecken, Was ist das?, auf
dem Buffet ist eine Tasse zerbrochen, angst-

voll blickt sie im Zimmer umher, der
kostbare Kronleuchter zittert noch, wie von
einem erhaltenen Stosse. Wo kann nur der
Uebelthäter sein? Marie bewaffnet sich mit
einem Stocke und geht von neuem auf
die Suche, plötzlich gewahrt sie auf einer
Gardinenstange zwei große schwarze Augen,
zwei Hände, zwei Füße, auf einmal bricht
Marie in ein schallendes Gelächter aus. Dort
oben sitzt bereits ruhig auf der Stange ein
Affe, und schneidet alle erdenklichen Ge-
sichter. Jetzt ist's aber vorbei, mit seiner Ruhe
Mariereibt ihn herunter. Da springt er
schwebend von seinem hohen Sitz auf einen
Stuhl, von da auf das Büffel, hier hat er
wieder keine Ruhe und springt zur Thür

hinaus auf den Estrich, Marie hinter ihm
her; in seinem großen Not rettet er sich
auf einen Querbalken. Im Vorbeigehen hat er
in einer Ecke eine Puppe gefunden, mit
der macht er nun allerlei Kunststücke, so
dass Marie gar nicht aus dem Lachen her-
auskommt. Auf einmal tönt schrill die
Kausglocke, Marie eilt bestürzt die Treppe
hinunter und öffnet unten. Aber weder
Herr noch Frau Brund erwarten Marie, son-
dern ein Affenbesitzer vom Markte und
hinter ihm eine Geschat lärmender Kinder.
Sprühend tritt der Mann zu Marie und
bittet sie wegen seines ungläubigen Eindringens
in den Garten um Entschuldigung, und
fügt die Bitte hinzu, seinen Affen im Garten

suchen zu dürfen. Erklärend setzt er hin-
zu, er habe mit seinem Affen auf dem
Platze da draußen gespielt, auf einmal
sei ein großer Hund gekommen, vor dem
habe sich sein Affe gefürchtet und habe
sich in den Brunstaschen Garten geflüchtet.
Marie führt den Mann freundlich auf
den Estrich, wo sich loco nach einigen
Lockeufen leicht einfangen lässt. Wenn das
Brunstasche Ehepaar endlich heimkehrt, so
weiß Marie gewiß ebenviel zu erzählen
wie jenes selbst.

23. IX. 1915.

Peberenerungen!

Die Bild allein im Hause, sei also auf der Kunst! Marie freut sich über ihr gelungenes Werk, und will den Kaffee für Herrn und Frau Bennet bereiten. Aber weder Herr noch Frau Frau Bennet erwarten Marie, sondern ein Affenbesitzer von Macke, und hinter ihm eine Schaar sämlicher Kinder. Geipend tritt der Mann zu Marie und bittet sie wegen seines unerlaubten Eindringens um Entschuldigung.

Auf Besuch.

Die Einladung eines kinderlosen Ehepaars Folge sendend, begab ich mich eines Sonntags ins unke Hockwerk. Wie ich erwartet hatte, wurde ich freundlich aufgenommen und sogleich vom Hausherrn ins Wohnzimmer geführt. Was mich dort sofort auffiel, war ein eigenartiger Wandbesatz von gegossenen Gyps mit einem bunten Bilde von Früchten und Blumen verziert. Eine ganze Reihe solcher Figuren hingen an der Wand und erweckten großes Interesse in mir. Ich ließ mich von der Hausfrau das Kunstwerk erklären, das sie mit eigener Hand einverleibt gebildet. Ich wandte mich mit dem Gedanken von den Bildern, selbst ein-

mal eine ähnliche Figur herzustellen.
Seine Überraschung wachte meiner, der
Kunstler fühlte sich an ein Aquarium,
belebt von verschiedenartigen Fischen, gekennet
in mehrere Abteilungen. Er hatte alles kunst
reich zusammengestellt, und liebte es, wie
eine Mutter ihre Kind, für seine Fische ge
sorgt. Ein kleines Klämpchen sorgt für die
nötige Wärme, die die ausländischen Fische
zu ihrem Leben brauchen, eine kleine Pumpe
für die Ventilation. Verschiedene Wasserpflanzen
gestalten das sünkömige Glas für eine angenehme
Fischwohnung, in der sich die vielen schönen
Fische wie in einem See sammeln können. Herr
R. nennt heisse Kaltwasser- und A. ausser
europäische Fische in verschiedenen Größen.

Fische und stehen ein eigen. Diese farben
prächtige Fische bewegen sich lautlos im
Wasser, und blicken immer und immer
wieder auf ihren Ernährer, bis er endlich
versteift und ein Beisamen nach dem andern
in die Tiefe des stillen Wassers versinken läßt.
Er kennt alle seine Fische mit Namen und
kennt auch ihre Gewohnheiten. Nicht nur Fische
selben das Wasser, sondern auch Schnecken
kröten ihr Wesen und sogar ein A. umhel
hier findet sein Dasein. All das friedlich
und ruhig in einem Glase, fern von dem
Getöse des mordenmordenden Völkerkriegs,
ein Bild des Friedens und der Freude. Des
Hausvaters größte Freude ist, der Fische fern
und kröten zu beobachten; köstlich ist ein

Hück später im Zimmer zu haben. Über den
Aquarien hatten drei faule Fische Wache.
Pis-à-vis, auf einem etwas erhöhten Standpunkte
zwickelte ein munteres Vogelchen und schaut uns
mit seinen Reisen. Überall Friede und sonn-
tägliche Ruhe. Freundlich und mit dankbarem
Herzen nehme ich Abschied von den freundlichen
Gefährten, mit dem Versprechen, wiederzukommen.

22. Nov. 1915.

Verbesserungen.

Perkidiene Kauerpflanzen ge-
stalten das eintönige Glas zu einer ange-
nehmen Fischebühne. Diese farbenprächtigen
Fische bewegen sich faullos im Wasser, und blicken
immer und immer wieder auf ihren Ernährer,

bis es endlich verstimmt und einen Besessenen
nach dem anderen in die Tiefe des Wassers
versinken läßt. Des Kanariens geübte
Freude ist, der Fische Tun und Treiben
zu beobachten; köstlich ist es, im Hück
später im Zimmer zu haben. Pis-à-vis,
auf einem etwas erhöhten Standpunkte
zwickelte ein munteres Vogelchen.

Einst und Jetzt.

In jener stillen Stunde wandern
meine Gedanken in ihr Haus an einer
gewissen Traße in unserer Gartenstadt.
Ob mir besten bleibt mir das Haus in Erinnerung
wenn ich mir denke, es sei Sommer. O wie
schön war es damals gewesen, als wir kleinen
Knabende aus der Schule so zurückgekehrt
waren; da ist dann meine liebe Mutter am
Tische geessen, und hat entweder dem Vater
Überkleider, oder ihrem Födderchen ein Kleidungs-
stück geflickt. Denn es ganz schönes Ketter
gewesen war, so ist meine Mutter auch etwa
im Garten, im Schatten der Obstbäume geessen.
Nachdem wir eine wahrhaftes Stück Brot
getilgt hatten, ludigten wir dem Spiele

mit föddlichen Tauselzen, bis der Vater
nach Hause kehrte. Nach dem Abendessen
fanden wir Spielgenossen uns noch einmal
zu einem Spiele zusammen, bis die liebe
Mutter des Freude ein Ende machte, mit
dem Troste, es sei am folgenden Tag noch
Zeit genug. Am Morgen in der Früh, wenn
die Mutter dem Vater beim Morgenessen
Gesellabatt leitete, so geschah es etwa ein
Mal, daß die Tier aufging, und ein kleines
Pieröndchen im Radlbande auf der Schwelle
erohien, und sich von der Mutter ankleiden
lassen wollte. Das hat aber gewöhnlich
nicht lange gedauert, denn sie hat mich
sofort nochmal ins Bett gesteckt, bis erheit
war aufzustehen. O wie schön ist es damals

gewesen, wenn die liebe Sonne zum
Fensterchen herein schaute mit ihrem
goldigen Lächeln; dann haben die Freuden
wieder von vorne begonnen. Bis der
Herbst ins Land gekommen ist, und das
Obst zur Reife gebracht hat. Kei ist das
lustig gewesen, wenn der Obstmann gekommen
ist, und die Mutter viele Äpfel gekauft
hat. In unseres großen Freuden dachten wir
dann ein Stück weit auf dem leeren Wagen mit-
fahren. Der Herbst brachte allerlei Obst, an
dem wir uns guttlich tun konnten. Als dann
das Laub von den Bäumen gefallen ist, haben
wir uns mit Besen und Rechen bewaffnet,
auf die Schützenswiese begeben, um Laub zu
sammeln für die Kaminchen des Hausmeisters.

Mit Tubdgeschrei sind wir nach Hause
zurückgekehrt, ich hoch zu Ross auf den
Laubwäcken. Kamen dann die ersten Schnee-
flöcken, so gab wieder neue Freuden, aber
ebenso schön, ja noch schöner als am
Schiffhain, was, im warmen Stüblein zu sitzen,
der Mutter gegenüber. Ein Hinken ist mir
besonders im Gedächtnis geblieben, als
ich krank gewesen war. O, wie bin ich
von meinem Mütterlein gepflegt und ge-
legt worden, bis ich wieder gesund war.
Ich mußte nicht das Bett, wohl aber das
Zimmer litten. Inzwischen bin ich doch froh
gewesen, daß ich mich von meinem
Mütterlein pflegen lassen durfte, und
es nicht in den Spital mußte. Die Krankheit

wurde bald bezwungen und ich durfte
mich wieder der freien Natur freuen.
Diese Zeit ist schön gewesen, kein Schatten
hüllte mein Dasein in den ersten sechs
Schuljahren. Da kam die Veränderung; meine
Eltern fanden, es sei an der Zeit, daß ich ein
eigenes Kammerlein hätte, und suchten
eine größere Wohnung. Aber o, weh, wo waren
die Sonne geblieben, und der Garten und
die vielen Bäume? Um das Eine zu gewinnen,
muß man das Andere verlieren. Zwei Jahre
bin ich in die Schularschule gegangen, im
dritten Jahre ist der schreckliche Krieg ausge-
brochen, der so viele Menschenleben und
Opfer gefordert. Auch mein lieber Vater ge-
hört zu denen, die zuerst im Kefeldiede

erscheinen mußte. Trotz des Krieges durfte
ich nach beendigter Schulzeit in die Lehre
treten. Noch habe ich die Lehre nicht
beendet, und schon habe ich mein liebes
Mütterlein verloren, auf Erden ist
immer. Nun stehe ich vor der Konfir-
mation, das hat meine Mutter auch
nicht mehr erleben dürfen. Meine Mutter
fehlt mir immer und überall. Wenn
mir's schwer wird zu leben, so will
ich an meine glücklichen Kinderjahre
zurückdenken, da ich noch eine liebende
Mutter besessen habe. Liebe wird mir über-
allhin folgen und mein Leitstern sein, während
meiner Pilgerfahrt auf Erden.

Bürgschaftsschein

Hilf. Aukhof, Modls Hartstr. 10 hat
dem Herrn U. Gropf, Monteur Museumstr. 20

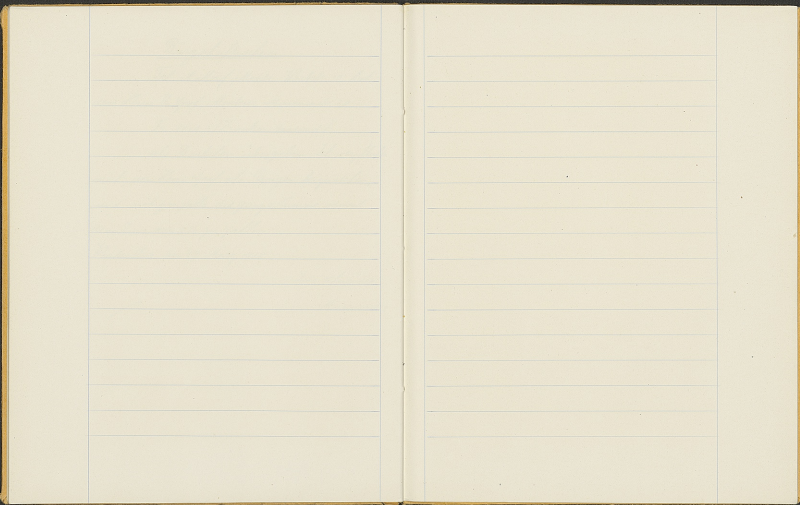
Fr. 1000.- (Franken tausend)

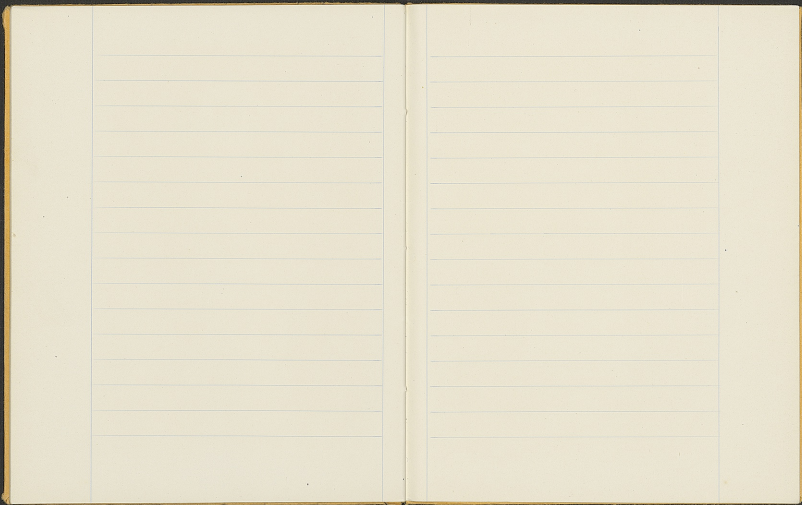
als Darlehen übergeben. Ich verpflichte
mich, dem Herrn Gropf als Bürgen beizustehen,
und nötigenfalls die ganze Summe sammt
dem Zins von 5% zu zahlen.

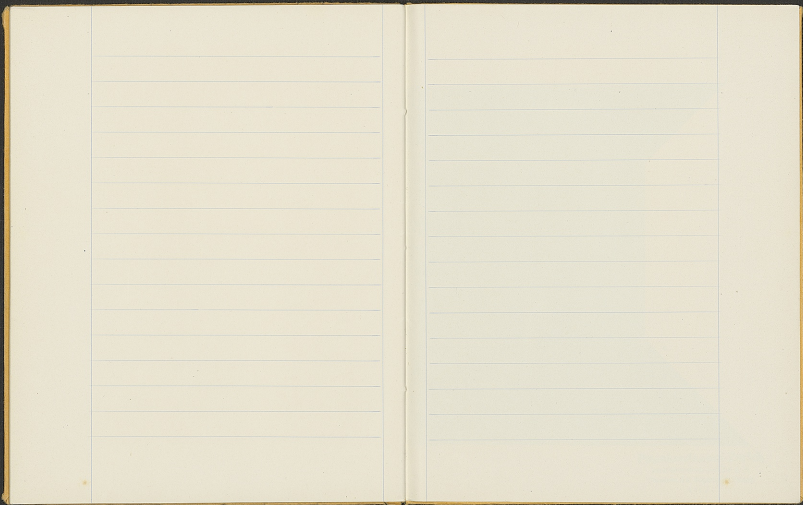
Pöntensthal, am 27. März 1916

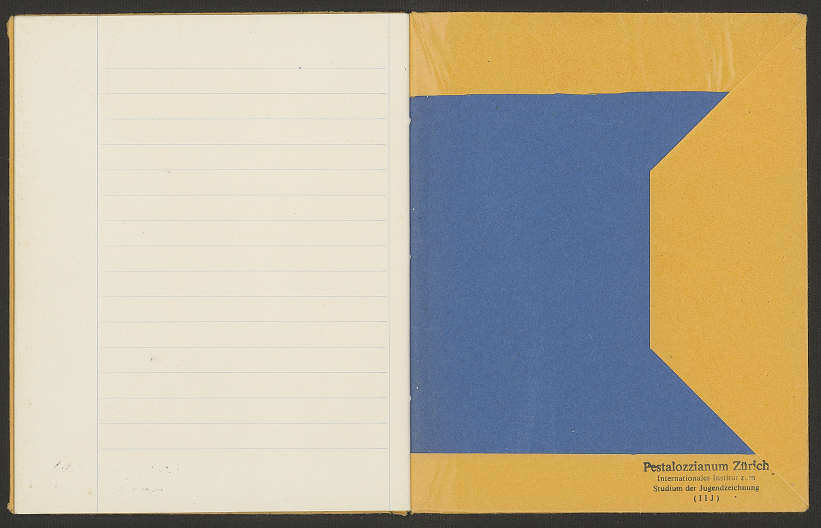
Ida Schneider

Museumstr. 20









Pestalozzianum Zürich
Internationales Institut z. m.
Studium der Jugendzeichnung
(11J)

NLS 425 009